



# uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

## Wir müssen die Milchmengen in den Griff bekommen

Der gegenwärtige Preiszerfall der Milch hat für die Bauern katastrophale Auswirkungen. Der Grund dafür liegt bei den Exportmärkten, deren Preise ins Unermessliche fallen. Schuld daran sei das Embargo der EU auf die Exportgüter nach Russland, sowie die anhaltend hohe Produktion weltweit. Die verfahrenere Situation zeigt deutlich, dass das Segmentierungs-System es den Bauern nicht ermöglicht, ihre Produktion der Nachfrage anzupassen. Das Gegenteil ist der Fall: Die Bauernfamilien stecken in der Zwickmühle, ihre Hände sind gebunden, sie müssen produzieren, um ihre Lieferverträge zu erfüllen, sonst verlieren sie ihre Lieferrechte. Die Abnehmer wollen Milch mit hohen Fett- und Eiweissgehalten, manche bezahlen sogar nach dem Gehalt. Doch die Kosten liegen oft über dem Erlös und der Import von Kraftfutter wird gefördert. Alles drängt auf „mehr Investitionen, mehr Produktion und mehr Gewinn – sofern es der Markt erlaubt“. Angesichts der kürzlich veröffentlichten Zahlen zum Einkommen der Bauern mag diese Rechnung für einige sogar aufgehen. Im Vergleich zu den mageren Jahren davor ist das durchschnittliche Einkommen 2013 leicht gestiegen (wobei es zwischen den Betrieben grosse Unterschiede gibt). Doch das ist kein anhaltender Trend. Für die Milchbetriebe bedeutet das Jahr 2014 bereits das Ende der Verbesserung. Das „mehr produzieren“ scheidet, die Märkte folgen nicht und die Preise fallen. Unhaltbar.

Der Markt funktioniert noch immer nicht, einer der Gründe dafür ist, dass die Bauernfamilien ihre Mengen nicht steuern und deshalb die Preise nicht verhandeln können. Auch heute scheint das Motto der Nachkriegszeit „produziert, wir kümmern uns um den Rest“ immer noch aktuell. Mit einem gewichtigen Unterschied: Damals hat der Staat diese Aussage gemacht, heute sind es die Abnehmer und Verteiler. Für die Bauern bedeutet dies Preise, die 40 % oder mehr unter dem damaligen Niveau liegen.



Um Überschüsse und Preiszerfall zu verhindern, müssen wir unsere Mengen in den Griff bekommen. Hier vor Cremo im 2009 während des Bauernaufstand.

Vonseiten der Interessenvertreter hört man nur beschwichtigende Worte. Man solle die Situation nur ja nicht kritisieren, das sei der falsche Moment. Die Instrumente würden dann schon funktionieren, die Richtpreise seien stabil, die Akteure der Industrie seien im gleichen Boot ... Aber wenn es nicht funktioniert, werden die Bauernfamilien den Schaden tragen – wie gewohnt. Das verschweigen unsere Interessenvertreter wohlweislich. Dabei ist es schon längst soweit und wird auch weiterhin so bleiben, wenn sich nichts ändert.

Uniterre hat in der Vergangenheit klare Vorschläge für eine Marktsteuerung gemacht.

Sie wurden begrüsst und dann vergessen, weil die rechtlichen Grundlagen fehlten, aber doch vor allem aus mangelndem Willen. Für eine Verbesserung brauchen die Bauern einen soliden Verfassungsartikel, auf den sie sich in Zukunft abstützen können. Die Initiative für Ernährungssouveränität von Uniterre liefert diese Grundlage. Uniterre lanciert eine politische Debatte und sucht die Unterstützung der Bevölkerung, der Konsumentinnen und Konsumenten. Dieser Weg ist lang, doch es ist an uns, die ersten Schritte zu tun. Wir unterschreiben die Initiative und legen damit auch die Grundlage für eine verantwortungsvolle Mengensteuerung.



**Initiative**

Wir sammeln!

Seite 2



**Frauen**

Maria Mies

Seite 3



Seite 4

**Milch**

Welche Vertretung?

INITIATIVE FÜR ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT

# Wir sammeln gemeinsam Unterschriften für Ernährungssouveränität!

Manchen von uns wird es mulmig, wenn wir daran denken, dass wir möglichst schnell möglichst viele Unterschriften für unsere Initiative sammeln müssen. Schaffen wir das? Kann ich das überhaupt? Wir organisieren wir uns? Gerade in der Deutschschweiz, wo wir noch verhältnismässig wenige Mitglieder haben? Christine Held, die im Initiativkomitee Einsitz hat, ist motiviert und bereit sich zu engagieren. Wir haben sie nach ihren ersten Sammelerfahrungen gefragt.

**Christine, was braucht es deiner Meinung nach, um erfolgreich Unterschriften zu sammeln?**

Ich muss voraus schicken, dass ich erst meine allerersten Erfahrungen im Unterschriftensammeln mache und noch keine Experte bin!

Folgende Punkte scheinen mir am wichtigsten:

- Eine positive Einstellung,
- Vom Thema überzeugt sein (d.h. wissen, warum man selber unterschrieben hat)
- Mehrere Sammler zusammen. Drei zusammen scheint eine gute Zahl.
- Den Markt „kennen“ (das Publikum in der Fussgängerzone einer Innenstadt und die WochenmarktkundInnen fordern andere Diskussionen).
- Kommunikationsfreudig (wobei sich das aus den ersten 2 Punkten wohl automatisch ergibt).
- Der Passant/die Passantin muss die Wahl haben, sich mit uns zu unterhalten oder weiter zu gehen. Diese Wahl ist zu respektieren. Es gibt auch Menschen, die fühlen sich bedrängt wenn man sie anquatscht. Das bedeutet, dass Formulare und Flyer bereit sein müssen, um denjenigen mit zu geben, die zwar nicht abgeneigt scheinen, aber auch nicht bereit sind, gleich zu unterschreiben.

## Welche Hilfsmittel sind nötig?

Ein optischer Anziehungspunkt ist wichtig. So sehen die Passanten sofort, ob sie sich zu- oder abwenden wollen. Ich habe zweimal in Lausanne an einer „passiven“ Sammelaktion teilgenommen. Da reichten –am Anfang der Unterschriftensammelzeit– ein paar Uniterre-Fahnen und ein Stellwändchen „hier unterschreiben“. PassantInnen sind zum Stand gekommen, um zu unterschreiben oder um sich weiter zu erkundigen.

Wir haben uns überlegt: ein Sonnenschirm (auch bei leichtem Regen und Schneefall brauchbar), behangen mit Gegenständen, die im Zusammenhang mit der Initiative stehen (wie z.B. ein Plüschschweinchen, eine Kuhglocke, ein Brot oder ein Kinderrechen, ein kleines Milchkesseli ...) könnte ein guter Augenfänger sein. Darunter ein Bügelbrett oder ein Klappstisch, der auch als Schirmhalter gebraucht werden kann für alle Dokumentation und als Unterlage zum Unterschreiben, sowie eine Stellwand mit den wichtigsten Ar-

gumenten. Einfach transportierbar (ÖV) und dank dem Wiedererkennungswert während der ganzen Kampagne sinnvoll einsetzbar. Sobald wir den einen Schirm haben stellen wir ihn aufs Facebook.

## Wie können wir uns organisieren?

In 18 Monaten müssen wir JEDEN TAG 200 gültige Unterschriften sammeln. Man müsse mit 15% Ungültigen rechnen. Das braucht eine disziplinierte Organisation in jeder Region. In jeder Region muss es eine/n Verantwortliche/n geben, der/die eine Liste von Freiwilligen hat und sich laufend informiert über Anlässe und Möglichkeiten, Unterschriften zu sammeln. Die Verantwortlichen wollen sich auch untereinander austauschen um ihre Aktionen immer noch mehr zu optimieren. Je länger die Aktion ist, desto schwieriger wird das Sammeln. Wer schon mal bei den Nachbarinnen und Nachbarn anfangen will, kann Unterschriftenkarten auf dem Büro bestellen oder noch besser, selber runterladen und ausdrucken.

## Welche Erfahrungen konntest du bisher machen?

Das Thema «Ernährungssouveränität, Landwirtschaft betrifft uns alle» interessiert auch alle. Aber die offizielle/amtliche Information ist (wie mir scheint mit Absicht) sehr schlecht. Also verstehen die Passanten nicht unbedingt und finden: Wir sind doch souverän und weshalb noch mehr Landwirtschaftsinitiativen? Wie ausführlich soll man das Thema diskutieren? Das Gegenüber ist auf dem Durchweg. Also mit Zusammenfassungen anfangen, bei grösserem Interesse in Details gehen. Wenn man mindestens 12 Leute im Freiwilligenadressbuch hat, darf man hoffen, für jede Aktion ca. 3 Freiwillige zu finden.

Menschen, die wirtschaftliche Interessen der in der Ernährungsindustrie tätigen Grossfirmen vertreten oder mindestens von dieser „informiert“ sind, reagieren eher negativ auf die Initiative und tun sie plakatig ab. „Wir sind doch nicht Nordkorea, können uns doch nicht abschotten und können uns nicht selbst ernähren: wir brauchen die Welt und müssen handeln“, oder „mehr Eigenproduktion heisst höhere Preise. Es gibt in der Schweiz



Unterschriftensammlung im Lausanne; organisiert von «l'autre syndicat», auch Mitglied von La Via Campesina.

arme Leute, die können sich keine Preiserhöhungen leisten“, oder „die Schweizer Landwirtschaft wird schon viel zu viel unterstützt, mir reichts“ und „die Bauern sind sowieso viel zu reich, schauen Sie mal was für Autos die fahren“ sind ungenau widergegebene Antworten von Menschen, die ich zur Ernährungsinitiative gefragt habe. Hier hat das ausführliche Argumentarium von Uniterre auf der Extra-Homepage Antworten bereit.

## Wir suchen «Sammlerinnen und Sammler»

Wie die Bienen beim Honigsammeln, braucht es viele helfende Hände. Dabei spielt die Erfahrung keine Rolle, denn wir machen das jeweils nicht allein. Es bietet sich dabei die Gelegenheit Uniterre und andere Mitglieder kennenzulernen. Wer sich vorstellen kann sich ins Abenteuer Unterschriften-Standaktion zu stürzen, ist herzlich willkommen und meldet sich direkt bei uns.

## WAS ES ZU BEACHTEN GILT:

In der Regel braucht es eine Bewilligung, um auf Plätzen zu sammeln. Ein beliebter Sammelort sind Festivals (siehe <http://www.canapa-info.ch/info/de/Festivals-2004-zum-Unterschriften.html>)

Bei den Märkten – auf öffentlichem Grund – sollte man im Normalfall sammeln dürfen. Auf <http://www.swissfairs.com/fairs/search.php> ist der Kalender.

Da ist zum Beispiel die Agrama in Bern, die fängt am 27. November 14 Uhr an, oder die Agrimesse Thun. Wir unterstützen euch in allen Belangen, für weitere Ideen und für die direkte Umsetzung vor Ort braucht es Leute, die aktiv werden.

Mathias Stalder	076 409 72 06
Christine Held:	079 226 33 44
Köbi Alt, Zürich/ Winterthur:	044 748 08 52
Florian Buchwalder, Nord/West:	032 422 01 29
Ulrike Minkner:	032 941 29 34

Büro in Lausanne:	021 601 74 67
Alle Infos:	<a href="http://www.ernaehrungssouveraenitaet.ch">www.ernaehrungssouveraenitaet.ch</a>

FRAUEN

# Maria Mies: Das Dorf und die Welt (Teil 1/4)

In der Bäuer\_innen/Frauen-Kommission von Uniterre haben wir das Buch «Das Dorf und die Welt» von Maria Mies gelesen. Am 7. Oktober haben sich 6 Frauen (5 Bäuerinnen und eine „Nicht-Bäuerin“) in Olten getroffen und wir haben die für uns spannendsten Themen diskutiert. Viele Abschnitte aus diesem Buch geben mir die Hoffnung, dass Ernährungssouveränität umsetzbar ist, hier in der Schweiz aber auch weltweit, wenn nur genug Menschen daran glauben, dass die Macht der Multinationalen Konzerne keine gottgegebene Religion ist, sondern durch Initiativen, Bürger\_innen-Bewegungen, durch Widerstand von unten, durchbrochen werden kann. Maria Mies hat ihre Lebensgeschichte als Zeitgeschichte aufgeschrieben. Sie erzählt spannend und nah ihre Jugend, die Auslandserfahrungen, ihr Studium, ihre Forschung und ihre aktive Mitarbeit in diversen Bewegungen. Sie schreibt im Vorwort: «Es gibt keine objektive Geschichtsschreibung: Wir schreiben unsere Geschichte, während wir sie machen».

## Eine andere Welt ist möglich

Margret Thatcher, ehemalige Premierministerin von England (1979-1990), hat eine neoliberale Politik als erste in Europa durchgesetzt. Thatcher sagte damals: «There is no Alternative!» Daraus entstand der Kürzel TINA. Er steht für das Kredo und die Religion der Mächtigen, dass nur Globalisierung, Liberalisierung, Privatisierung und Freihandel uns Wachstum, Arbeitsplätze und Wohlergehen beschere können.

Trotz der riesigen TINA-Propagandamaschine gingen überall auf der Welt Menschen auf die Barrikaden, um das Multilaterale Abkommen über Investoren MAI zu verhindern. Maria Mies war Teil der Bewegung in Deutschland. Wie heute bei TTIP und TISA wurde hinter verschlossenen Türen bei der OECD in Paris verhandelt. Das Abkommen scheiterte schlussendlich insbesondere am grossen Widerstand in Kanada, in den USA, und in Frankreich. Damit war aber natürlich das Thema nicht vom Tisch. Es folgte das GATT und später die Gründung der WTO. Die multinationalen Konzerne hören nicht auf. Maria Mies schreibt in ihrem Buch dazu: „Die Vision des globalisierten Kapitalismus besteht im Grunde darin, dass es keine Vision mehr gibt, dass man sich – pragmatisch – den gegebenen Sachzwängen wie der Schwerkraft unterwerfen muss.“

## Globalisierung und Gewalt gegen Frauen

Maria Mies propagierte an der Universität immer für eine Forschung „mit“ und nicht „über“ Personen oder Themen. Deshalb reiste sie gemeinsam mit Studentinnen und mit einer Gruppe der Organisation «Women for Women» nach Chienmay (Thailand), um eine Bauernfamilie zu besuchen, deren Tochter bei einem Brand in Phuket ums Leben gekommen war. Die Prostituierten waren angeketet gewesen und konnten deshalb nicht flüchten. Die Vermutung lag nahe, dass die Tochter der Familie verkauft worden war, als Rückzahlung für einen Kredit. Was sie vorfanden, hinterliess einen bleibenden Eindruck: „Die ganze Gegend war durch den globalen Agrarmarkt zerstört worden. Die kleinen Subsistenzbauern waren dazu gebracht worden, Tapioka für sich

selbst und den lokalen Markt, sowie für den Export anzubauen. Tapioka wurden von grossen Agrarfirmen zu Viehfutter, vor allem für Schweine, verarbeitet und wurde eine wesentliche Grundlage für die Expansion der Schweinezucht und Fleischindustrie in Europa, auch in Deutschland. Die Kleinbauern in Thailand jedoch verschuldeten sich (Anmerkung um: Das Saatgut/Dünger/Pestizide/Herbizide etc. musste jeweils gekauft werden), mussten in der Folge ihr Land verkaufen und/oder als letzten Ausweg ihr Töchter in die Zwangsprostitution nach Bangkok und die Touristenparadiese im Süden des Landes verkaufen, wo sie europäischen und amerikanischen Männern zu Diensten sein mussten. Prostitution hiess also die letzte Station dessen, was die Regierung, die UNO und die Weltbank «Entwicklung» nannten».

## Jede Religion verlangt Opfer

Was uns die Globalisierung beschert hat, ist klar sichtbar. Selbst UNO-Organisationen und Weltbank geben inzwischen zu, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich weiter aufgetan hat. Besonders Menschen in den Ländern des Südens sind bedroht, lebensgefährlich. Denn die Lebengrundlagen, wie Land und Wasser werden ihnen entzogen, weil sich multinationale Konzerne breit machen und sich skrupellos bedienen. Gleichzeitig rauben die Lieferungen der Überschussproduktion zu Schleuderpreisen aus den USA und der EU diesen Ländern die Existenzgrundlage, insbesondere die Existenzgrundlage der Kleinbauern und Kleinbäuerinnen. An unserem Treffen ergänzte eine Bäuerin, die für die FAO gearbeitet hat, dass ein afrikanisches Land einmal eine Hilfsgüterlieferung aus den USA abgelehnt habe, weil man annehmen musste, dass sie GVO-verseucht sei. Sie wollten ihr Land, trotz Hungersnot, nicht mit z.B. GVO-Körnermais verseuchen. Dies wurde vom Geberland als Undankbarkeit verurteilt. Hier sehen wir, dass es nicht nur um das Recht auf Nahrung geht. Die AfrikanerInnen nahmen sich also heraus, auch zu bestimmen, woher die Nahrung kommt und wie sie hergestellt wurde.

Mehr dazu: <http://www.gen-ethisches-netzwerk.de/gid/183/thema/sprenger/politik-des-hungers-im-suedlichen-afrika>



Bäuerinnentreffen an der internationalen Konferenz von La Via Campesina in Djakarta (2013).

## Lokalisieren statt Globalisieren

«Eine andere Welt ist möglich» war der Slogan des 1. Sozialforums in Porto Alegre 2001. La Via Campesina formulierte den Slogan: «Globalise Resistance, Globalise Hope».

Marie Mies schreibt dazu: «Was mir selbst in all den Jahren des Widerstandes gegen die Macht der Konzerne Hoffnung gab, war die Erkenntnis, dass die Menschen überall die Kontrolle über ihre unmittelbaren Lebensbedingungen wieder zurückfordern. Sie akzeptieren nicht mehr, dass über ihr Essen, ihre Luft, ihr Wasser, die Krankenversorgung, die Schulen die Umwelt, den Personennahverkehr, und viele andere Bereiche ihres unmittelbaren Lebens in irgendwelchen Chefetagen ferner multinationaler Konzerne oder von Bürokraten in Brüssel oder in Genf im Namen von globalen Abkommen, die sie nicht kennen, entschieden wird».

## Und wir? Wir unterstützen die Initiative für Ernährungssouveränität

Auch uns wird immer wieder eingetrichtert, dass die Globalisierung einfach nötig ist. Falsch! Wir können und wollen uns wehren. Das kann auf verschiedensten Ebenen stattfinden. Nicht nur die grossen Konferenzen oder Demonstrationen sind wichtig, sondern wir bringen uns auch auf lokaler Ebenen ein.

Eine Bäuerin erzählte, dass sie in ihrem kleinen Dorf in der Schulkommission und im Gemeinderat ist. Dort setzt sie sich zum Beispiel erfolgreich für den Fortbestand der Dorfschule auf dem Berg ein. In der Dorfgemeinschaft geht es auch um die Strassen, die Post und das Wasser. Wichtige Strukturen sollen erhalten bleiben. Wir freuen uns über alle Frauen, die mitreden wollen, denn unsere Stimmen sind wichtig.

Ulrike Minkner

Unsere Treffen sind offen für alle Frauen.

Nächstes Treffen: Montag, 19.1.2015, 12 Uhr, Restaurant Bioland Olten. Kontakt Ulrike Minkner: [u.minkner@uniterre.ch](mailto:u.minkner@uniterre.ch) (de/fr)

WERBUNG?

NEHMEN SIE KONTAKT MIT UNS

MILCH

# Wer vertritt überhaupt die Interessen der Milchproduzenten?

Was voraussehbar war, ist nun Tatsache: Der Milchpreis in der Schweiz stürzt ab. Und es geht rasant. Bei den Emmi Direktlieferanten sinkt der B Preis im Oktober auf 44,5 Rappen, der C Preis auf 20,8 Rappen! Das wäre nur halb so schlimm, wenn die Produzenten jetzt die Möglichkeit hätten, zu wählen, ob sie C Milch noch liefern wollen oder nicht. Das geht aber nicht, denn sie haben sich im Frühling entscheiden müssen, ob sie das ganze Jahr C-Milch liefern - und damals lag der C Preis noch bei 50 Rappen. Milch für 20 Rappen ist ruinös für die Bauern. Allein die reinen Futterkosten liegen bekanntlich zwischen 25 und 35 Rappen pro Liter!

Wenn die Bauern anfangs Monat die Wahl hätten, C Milch zu liefern oder eben nicht, dann würde mit Garantie jetzt keine C Milch mehr geliefert. Die Segmentierung hätte also die gewünschte Wirkung bei der Steuerung der Menge. In der Realität funktioniert sie aber nicht, wie der Direktor der SMP, Kurt Nüesch, kürzlich festgehalten hat: «Es ist niemand da, der sagt, wer wie viel Überschussmilch hat». Und weiter: «Wenn der C-Preis zwanzig Rappen tiefer ist als der B-Preis und niemand zu C-Milch verpflichtet ist, dann geht

die Milch eben ins B- oder A-Segment – mit der Folge, dass zu viel MilCHFett auf den Inlandmarkt kommt».

Die Milchkäufer haben mittlerweile eine ganze Palette von Segmenten geschaffen: Es gibt eben auch noch B1, B2, B+, C2 und C1 Milch zu allen erdenklichen Preisen. Transparenz ist hier unmöglich. Damit ist auch klar, dass die Segmentierung nicht im Interesse der Produzenten umgesetzt wird. «Die Milchproduzenten wollen marktgerecht produzieren, das heisst, nur soviel Milch soll auf den Markt kommen, wie dieser auch zu sinnvollen Preisen aufnehmen kann», meint Martin Haab, Präsident von BIG-M. «Wenn wir weiterhin am Markt vorbei Überschüsse produzieren, verspielen wir den Goodwill der Bevölkerung, egal ob wir etwas dafür können oder nicht». Das System der Segmentierung, so wie es von den Milchkäufern umgesetzt wird, ist hauptverantwortlich für das heutige Desaster.

Eigentlich müsste nun hier unsere Dachorganisation, der SMP, mit aller Kraft einhaken. Das tut er aber nicht. Die Aussage von Direktor Nüesch sagt alles: «Von der Vorstellung, dass die

Segmentierung ein geeignetes und griffiges Instrument für die Angebotssteuerung sei, müssen wir definitiv Abschied nehmen». Diese Aussage ist eine Kapitulation vor dem Milchhandel. Damit ist auch offensichtlich, wer nun im neuen SMP Vorstand das Sagen hat. Es geht nicht mehr primär um die Interessen der Produzenten, sondern die Interessen der Milchhandelsorganisationen haben in diesem Vorstand den Vorrang.

Um es wieder einmal klarzustellen: BIG-M kritisiert nicht die Arbeit der Geschäftsführer der Milchhandelsorganisationen. Wir Produzenten sind darauf angewiesen, dass sie gute Arbeit leisten. Aber: Für BIG-M sind die Interessen dieser Organisationen nicht dieselben wie unsere. Und darum ist es unumgänglich, dass in unserer Dachorganisation SMP nur reine Produzentenvertreter Einsitz haben. In der neu gegründeten Lactofama könnten die Milchhandelsorganisationen gemeinsam ihre Interessen umsetzen, falls sie das wollen. Aber nicht im SMP. Dort ist definitiv kein Platz dafür!

Mit kämpferischen Grüßen

BIG-M

## AGENDA

Sonntag 2. November 2014,  
16.00, Basel,  
Klybeckstr. 241 Restaurant  
Platanenhof

**Ernährungssouveränität? Die Initiative für eine neue Ernährungspolitik.**

**Die Vision von La Via Campesina Die Initiative: Diskussion und Beiträge.**

**Musik, Essen und geniessen gemeinsam**

**Org: Uniterre, Gemeinwohl Ökonomie, Urban Agriculture Basel, Soziale Ökonomie Genossenschaft, IGA, Neue PdA Basel, Longo maï**

**14.-16.11.2014 in Zürich. Slow Food Market**

[/http://www.slowfoodmarket.ch/](http://www.slowfoodmarket.ch/)  
Uniterre sammelt Unterschriften im Eingangsbereich - Wer Zeit hat, kommt und hilft mit - Sektion ZH/ Winterthur freut sich auf eure Unterstützung. Koordination: Mathias Stalder 076 409 72 06

**Zimtmarkt in Basel 13.12.2014**

<http://www.matthaeusmarkt.ch/>  
Saisonmarkt

**Wir sammeln Unterschriften: Treffpunkt Bergheimatstand**

### Offener Brief an Herrn Bundesrat Schneider-Ammann

Sehr geehrter Herr Bundesrat,

Sie halten salbungsvolle Lobesreden über die bäuerlichen Familienbetriebe, und im nächsten Atemzug setzen Sie alle Hebel in Bewegung um unsere Landwirtschaft um jeden Preis zu industrialisieren, unter dem Deckmantel einer Ressourcen und Energie fressenden (nachhaltigen???) „Modernisierung“.

Es ist für mich nicht neu, dass wir Landwirte für Sie nur Nummern sind, eben wie die Bauern im Schachspiel, und jedes Jahr muss ein gewisser Prozentsatz über die Klinge springen, damit sich die Politiker zufrieden die Hände reiben können. Gleichzeitig nimmt die Anzahl der Büroummis, die am Landwirtschaftsbudget schmarotzen und sich für uns „aufreiben“, um uns immer mehr und immer neue Schikanen und immer noch höhere Papierberge zu beschern, exponentiell zu. Hier liegt der Irrsinn der heutigen Situation.

Wenn im Agrarbudget Einsparungen nötig sind, dann ist es jetzt höchste Zeit, den Hebel bei eben diesen Schreibtischtätern anzusetzen.

Da jeder Bürger vor dem Gesetze gleich ist, schlage ich darum der Gerechtigkeit willen vor, dass alle, die einen Teil vom Landwirtschaftsbudget abbekommen, über ein und denselben Leist geschlagen werden.

Um das Überhandnehmen der Schreibtischtäter einzudämmen, könnten etwa für deren Entlohnung ab 2015 dieselben 2600 Jahresarbeitsstunden zugrunde gelegt werden wie für die Berechnung der SAK. Ausserdem, analog zu Ihrer Interpretation des Paritätslohnes, hätten nur noch die tüchtigsten 25 % der Büroummis Anspruch auf eine würdige und korrekte Entlohnung. Dabei bliebe es Sache der politischen Ausmarchung zu entscheiden, ob und in welchem Masse für die anderen 75 % allenfalls ein zeitlich befristeter Übergangsbeitrag den Systemwechsel etwas abfedern könnte.

Allein schon mit diesen einfachen Massnahmen im Sinne einer ausgleichenden Gerechtigkeit liesse sich wahrscheinlich Ihr Sparziel bereits erreichen, und dies ohne uns Bauern noch mehr zu schröpfen.

Noch ein Letztes: Haben Sie schon mal über den Begriff Agri-KULTUR nachgedacht? Er erinnert uns daran, dass Landwirtschaft (nicht die industrielle!) eben auch ein Stück Kultur ist und als solche eine wesentliche Grundlage bildet für unsere Gesellschaft, weit über die Erzeugung von Nahrungsmitteln hinaus. In diesem Sinne hoffe ich, dass es Ihnen gelingen möge, über den eigenen Schatten zu springen und Ihre doch etwas simple und handglismete industrielle Vision von Landwirtschaft etwas zu überdenken. In jedem Falle empfehle ich Ihnen eine aufmerksame Lektüre des Weltagrarberichts.

Herzliche Grüsse

Maurus Gerber, La Sagne

#### Verantwortlich der Zeitung:

Valentina Hemmeler Maïga v.hemmeler@uniterre.ch

**Druck:** Imprimerie du Journal de Sainte-Croix et Environs, 1450 Sainte-Croix, Tél. 024 454 11 26

#### Sekretariat der Gewerkschaft:

Uniterre, av. du Grammont 9, 1007 Lausanne.

Tél: 021 601 74 67, Fax 021 617 51 75,

E-Mail: info@uniterre.ch

**Deutsch:** Ulrike Minkner 032, 941 29 34

u.minkner@uniterre.ch

#### Verwaltung und Abos:

Claude Mudry, Bellevaux 50, 2518 Nods

079 365 76 10, c.mudry@uniterre.ch

CCP 17-6872-4, Banque Raiffeisen, Compte Uniterre

No 28496.55, 1564 Domdidier

**Präsident:** Charles-Bernard Bolay, charles-bernard@bluewin.ch

#### Milchkommission und Ackerbau & Fleisch:

Nicolas Bezençon, 021 601 74 67 n.bezencon@uniterre.ch

#### Internationale Kommission Uniterre:

Rudi Berli, av. des Gares 15, 1201 Genève

ciu@uniterre.ch

#### Europäische Koordination Via Campesina:

Valentina Hemmeler Maïga, v.hemmeler@uniterre.ch

#### Direktverkauf Kommission:

Nicolas Bezençon, n.bezencon@uniterre.ch

#### Zugang zu Land-Junge!

Valentina Hemmeler Maïga, v.hemmeler@uniterre.ch